

III. Lebensspuren 2010: Die Neueingänge

Anonym (1976)

Das kleine Büchlein wurde im Sperrmüll gefunden, die Einsenderin konnte es auch selbst nur stellenweise entziffern. Das wenige, das man lesen kann, macht deutlich, dass hier jemand über ein schweres Schicksal sowie über den Verlust von Heimat und Verwandten im Verlauf des Krieges klagt. Das Zeitdokument handelt außerdem von Gesundheit und Lebensfreude.



1941 und 1942 schreibt Adolf B. seine Erlebnisse und Eindrücke in seine Tagebücher (Sig. 2037 / I)

Maria B. (1977, 1-4)

In einem „Dienstbotenbuch“ bescheinigen der Autorin (1890-1945) von 1905 bis 1919 zehn verschiedene Arbeitgeber, dass sie fleißig, willig, rein, geschickt in aller Arbeit und - ab 1912 - eine vorzügliche Köchin sei. Sie selbst hat in vier dünnen Heften auf weniger als 100 Seiten seit 1908 ab und zu ihre Erlebnisse aufgeschrieben. Offensicht-

lich hat sie nach der letzten Stelle geheiratet, denn sie schreibt „4. Dez. 1921: Unser Bubi ist geboren am 21. Juni ...“ Es folgen nur noch vereinzelte Eintragungen bis 1942.

Helmut B. (1978, 1-4)

1-3: Drei Tagebücher füllt der Autor (geb. 1952) während seiner Tätigkeit als evangelischer Diakon in der DDR 1977/1978 und, nachdem er diese Funktion aufgegeben hatte, während des Umzuges ins Erzgebirge. Dort richtet er sich mit Ehefrau und zwei Kindern ein und fühlt sich sehr wohl. Er nimmt zunächst eine Arbeitsstelle in einer Brauerei an, um Zeit zur beruflichen Neuorientierung in Richtung auf einen künstlerischen Beruf zu gewinnen. Er hält in seinen ziemlich regelmäßigen, ausführlichen Aufzeichnungen z. T. sehr detailliert die unterschiedlichen Aktivitäten und Begebenheiten seines täglichen Lebens fest. All das, worüber er nachdenkt, sei es der Sinn des Lebens, das Verhalten der Menschen, das Erscheinungsbild der Welt und vieles andere mehr, ist ebenfalls nachzulesen.

4: Es folgen weitere Aufzeichnungen, die Jahre später während größerer Reisen entstanden sind:

- 1996 und 1997: zwei jeweils zwei Wochen dauernde Besuche bei einer bekannten Familie St. Petersburg, in denen er viel vom Leben in Russland erfährt.

III. Lebensspuren 2010: Die Neueingänge

- 1998: Eine dreiwöchige Autofahrt zusammen mit Ehefrau Christine mit Zelt durch Spanien, Portugal und die Schweiz, bei der meist erst beim morgendlichen Aufbruch entschieden wird, wohin die Fahrt gehen soll.

- 1999: Bei einer Reise nach Belize-Guatemala schauen sich beide vier Wochen lang gründlich das Land und alles Sehenswerte an.

Hannelore H. (1979)

Auf 11 Seiten hat die Autorin (geb. 1923) ihre Erinnerungen an Pflichtjahre (1934/35), Reichsarbeitsdienst (1939/40), die letzten Kriegsjahre und die Nachkriegszeit aufgeschrieben - ein kurzes, lesenswertes Zeitdokument.

Gustav H. (1980, 1-108)

Der 1909 geborene Autor studierte Musik und Germanistik. Nachdem die Teilnahme am Krieg in Frankreich, in Italien und im Osten den Abschluss seines Studiums verhinderte, lebte er seit 1946 zurückgezogen in G., schrieb Romane, Essays und Gedichte, für die er aber eine Veröffentlichung zu Lebzeiten ablehnte. Er schrieb auch Tagebuch. Mit 34 Jahren - 1946 - verfasst er die erste Eintragung, mit 99 Jahren - 2008 - die letzte. Die 108 Kladden, die er in dieser Zeit mit gleichmäßiger, ziemlich kleiner Schrift füllt, enthalten zwei Drittel seines

Lebens. Es wird einige Anstrengungen brauchen, zu entdecken, wie dieses Leben für ihn war und ob sich erfüllte, was er sich bei seiner ersten Aufzeichnung wünscht: „Fruchtbar sein, schöpferisch leben, das ist die erste und bedingungslose Forderung, die wir täglich an unser Tun und Treiben zu stellen haben.“

Elisabeth und Justus B. (1981 / I)

Die Aufzeichnungen in dem goldverzierten Buch auf 68 Seiten Büttenpapier sind eigentlich eine Familienchronik. Von 1908 bis 1920 schreibt Elisabeth B. (1884-1962) und anschließend ihr Mann Justus B. (1870-1954) bis 1951 so manches über die wichtigsten privaten, familiären und politischen Ereignisse auf.

Dorothea B. (1981 / II)

Die Tochter Dorothea B. (geb. 1915) hat die Aufzeichnungen ihrer Eltern (1981 / I) ergänzt und aus ihrer Erinnerung weitergeführt. Sie berichtet dabei über ihre Kindheit, die beruflichen Veränderungen ihres Vaters (bis zum Reichsgerichtsrat in Leipzig) sowie über die Lebensverhältnisse von Geschwistern und Verwandten.

Johann Nepomuk H.

(1981 / III, 1 und 2)

1: Der wichtigste Abschnitt seines ereignisreichen Lebens war die füh-

III. Lebensspuren 2010: Die Neueingänge

rende Teilnahme an der badischen Erhebung 1848/49 und die damit für ihn verbundenen Folgen: Flucht und jahrelanges Asyl in der Schweiz. Der Autor schildert in seiner „Lebensbeschreibung“ aber auch seine Kinder- und Jugendjahre sowie sein erstes öffentliches Wirken als Gemeinderat und Bürgermeister.

2: Aus diesem Bericht hat die Urenkelin (Dorothea B.) Passagen ausgewählt und mit verbindenden Texten und Erläuterungen auch zu einer Darstellung der badischen Bewegung verarbeitet.

Johann-Friedrich G. (1982, 1-3)

1: Zu Beginn seiner Memoiren von 1830-1848 listet der Pastor aus Reichenau, Schlesien (1802-1869) zunächst seine Vorfahren und ihre Lebensumstände auf. Danach berichtet er über die Geschwister und über die eigenen Kinder und ihre Entwicklung in den nächsten Jahren. Schon hier wird deutlich, dass er ein schweres Leben hat, mit vielen gesundheitlichen und vor allem finanziellen Problemen. Dies steigert sich in den weiteren Jahren.

2: Die handschriftlichen Aufzeichnungen wurden transkribiert und mit Erläuterungen versehen.

3: In einem Buch werden die „Memoiren“ eines Vorfahren im Rahmen der Familiengeschichte ausführlich ausgewertet und in größere geschichtliche und politische Zusammenhänge gestellt.

Wolfgang R. (1983)

„Meine 70 Jahre im 20. Jahrhundert“ nennt der Verlagskaufmann (geb. 1930) seine Erinnerungen. Der II. Weltkrieg beeinträchtigt nach wohlbehüteter Kindheit seine Jugend: Fliegerangriffe, häufige Ortswechsel, Arbeitseinsatz im Osten und Flucht nach Westen. Nach der Ausbildung spielen berufliches Weiterkommen, Gründung und Versorgung der Familie, Existenzsicherung und materielle Werte eine dominierende Rolle.

Irmgard S. (1984)

Nach 15-tägiger Flucht aus Ostpreußen ist die Autorin (geb. 1932) mit Eltern und Geschwistern in Reyershausen, einem kleinen Dorf bei Göttingen, gelandet. Als sie 1946 erfährt, dass die Schulfreundin Dorchen mit Familie bei Halle lebt, schreibt sie ihr voll Freude, und es entwickelt sich ein reger Briefwechsel, in dem sich bis 1953 beide mitteilen, wie es ihnen geht, was sie erleben und wie sehr sie die Heimat vermissen.

Helmut J. (1985, 1-5)

Schon vor dem Krieg ist Helmut J. (1915-1980) im militärischen Dienst. In seinen Tagebüchern hält er von 1939 bis 1943 die Kriegsergebnisse stichwortartig, fast ohne persönliche Stellungnahme fest. Nach der Stationierung in West-

III. Lebensspuren 2010: Die Neueingänge

deutschland kommt er 1940 an die Westfront, nimmt am Balkan- und am Ostfeldzug teil. Die große Kälte, die schweren Verluste, das Ungeziefer und die körperliche Überforderung machen ihm zu schaffen. 1943 erlebt er in der Ukraine die verlustreichen Kämpfe bei Charkow und Kiew und gerät in Gefangenschaft.

Heinz R. (1986)

„Erlebtes - Ansichten - Bilder“: Den Schwerpunkt der Erinnerungen des Berufssoldaten (geb. 1939) bilden die beruflichen Entwicklungen und Tätigkeiten mit den verschiedenen Stationen bis zum Truppenführer und Leiter der Koordinierung der Personal-Auslandseinsätze in Koblenz. Auch die Familiengeschichte und seine Kindheit in Oberschlesien sowie das Leben der eigenen Familie werden ausführlich dargestellt.

Maria W. (1987)

Im Tagebuch von 1945 notiert die Autorin (1902-1974) zunächst täglich, später in größeren Abständen, die Ereignisse des Kriegsendes auf ihrem Hof bei Allenstein/Ostpreußen. Sie berichtet von Besatzung, Gewalt und Plünderung, von der Sorge um ihre Kinder, deren Aufenthaltsort sie nicht kennt, und um ihren Mann in russischer Gefangenschaft. Knapp schildert sie ihre Arbeit auf dem Felde und im Haushalt.



Briefe und Fotos spiegeln ihre Zeit

Bertha K. u. 20 andere Personen (1988, 1-3)

1926 beginnen die Briefe der ehemaligen Kursteilnehmerinnen des Fröbel-Seminars Stuttgart, in denen sie einander bis 1970 die privaten und beruflichen Entwicklungen in ihrem Leben schildern und die sie in Rundbüchern herum-schicken. 20 Ehemalige nehmen daran teil. Im Laufe der Jahre wandern die Bücher auch ab und zu nach Holland, Palästina und in die USA.

Eberhard P. (1989)

Auf 345 Buchseiten hat der Autor (geb. 1929) detailreich und launig seine Erinnerungen an Kindheit und Jugend in Chemnitz von 1929 bis 1949 aufgeschrieben, nicht ohne die wechselnden politischen Ereignisse und die Auswirkungen des Krieges einzubeziehen. Seine Eltern und Verwandten sind „einfache Leute“: Vater Straßenwärter, Mutter Appre-teuse. Die Familienbindungen sind eng. 1944/45 besucht er das Lehrer-seminar in Zschoppau, macht 1948

III. Lebensspuren 2010: Die Neueingänge

Abitur und ist ab 1949 Neulehrer. Verfasst hat er seine Erinnerungen in den Jahren 2000 bis 2009.

Martha Z. (1990)

Über ihre Flucht von Insterburg/Ostpreußen nach Bielefeld macht die Autorin (1914-1952) in der Zeit von Oktober bis Februar 1947 im Tagebuch Aufzeichnungen über die schrecklichen Zustände und Ereignisse, die sie unterwegs erlebt: u.a. Hunger, Kälte, Vergewaltigungen, Krankheit und Tod. Zwischenstationen sind Stolp, Bülow, Helmstedt und Kiel.

Heidrun B.-K. (1991)

In dem Tagebuch in Briefen - offensichtlich an ihre Kinder gerichtet - schildert die Autorin (geb. 1946) ihre Eindrücke und Tätigkeiten in Blyth Vally/ Northumberland, wohin sie 2007 mit ihrem zweiten Ehemann gezogen ist. Er ist dort Bürgermeister, und sie begleitet ihn bei offiziellen Auftritten und Feierlichkeiten bis 2009. In diese Zeit fällt auch der Besuch der königlichen Gartenparty im Garten des Buckingham-Palastes.

Christian Z. (1992, 1-7)

Der Autor (geb. 1967) ist zeitweise als Pflegehelfer in Altenheimen tätig. Ab 1988 füllt er sieben Tagebücher mit fast täglichen Aufzeichnungen u.a. über seine Tätigkeiten,

über seine Probleme mit Kollegen und Eltern und Arbeitsamt sowie über sein Interesse an Motorradfahren und Fußball.

Diverse Autoren (1993)

Der Heimatverein Mengede gibt im Juni 2009 ein Heft heraus, in dem Zeitzeugen aus Bodelschwingh und Westerfilde ihre Erinnerungen an das Kriegsende 1945 aufgezeichnet haben.

Alban W. (1994)

Im Alter von 8 bis 14 Jahren erlebt Alban W. (geb. 1931) den Krieg in einem kleinen Dorf nahe der französischen Grenze. In seinen reich bebilderten Erinnerungen gibt er detailliert die Evakuierung der Dorfbewohner 1939 wieder, die Rückkehr 1940, die Bombenangriffe 1944, das Leben während der letzten Kriegsmonate in einem Steinbruch, sowie die entbehrungsreichen Nachkriegsjahre.

Bertha L. (1995)

Ihre Familiengeschichte seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1940 schreibt die jüdische Autorin (1882-1973) erst 1945 auf, dazu ihre eigenen Erlebnisse: 1940 wird sie ausgewiesen und in das Lager Gurs verschleppt, über das sie ausführlich berichtet. Später wird sie durch Vermittlung einer protestantischen Organisation in ein Lager nach

III. Lebensspuren 2010: Die Neueingänge

Chambon sur Lignon geschickt, wo sie wieder als Krankenschwester arbeiten kann. Von da gelingt ihr 1944 die Flucht in die Schweiz. Sie muss durch einige Auffanglager, bis sie im Haus von Schweizer Bekannten aufgenommen wird.

Florian und Viktor T. (1996)

Bei dem „Familienbuch“ der Familie T. handelt es sich zum einen um Aufzeichnungen von Florian T. (1844-1910), Hüttenmeister und später Werksleiter in Hermannshütte. Die Einsenderin - Tochter der Familie, die die 1945 aus Böhmen vertriebene Familie T. bei sich in Gilsa aufnahm - schreibt, dass Florian T. diese Niederschrift nutzte, um seine Familiengeschichte und seinen beruflichen Werdegang zu dokumentieren. Danach sei es für den Sohn Viktor T. (1883-1954) ein Instrument gewesen, seine schweren Schicksalsschläge und andere Widrigkeiten zu meistern.

Hubert M. (1997)

„Liebe Regina“ beginnt 1988 Hubert M. (1922-2010) seinen Bericht über seine Vergangenheit. Er erzählt der Tochter von den Vorfahren und ein wenig von seiner Kindheit. Danach schreibt er die täglichen Aufzeichnungen seines alten Taschenkalenders von 1945 ab, damit sie nicht verloren gehen. Sie handeln von Soldatenzeit und

Kriegsgefangenschaft. Zum Schluss schreibt er noch einige Aufzeichnungen von losen Zetteln ab, was er bis 1999 fortsetzt.

Ingeborg F. (1998, 1 und 2)

1: Ein recht originelles Tagebuch, ein „Schwimmer-Tagebuch“, beginnt die Autorin (geb. 1927) im Jahr 1938 und hält darin bis 1955 ihre Erfolge bei den verschiedenen Schwimmwettkämpfen im Rahmen der deutschen Jugendmeisterschaften fest. Sie beschränkt sich dabei ganz auf die Welt des Schwimmsports, ohne auf das Zeitgeschehen einzugehen – auch als sie im „neuen Regime“ nach 1945 wieder Gelegenheit zu Wettkämpfen bekommt.

2: Aus ihrem Leben als Arbeitsmaid von November 1944 bis April 1945 berichten die 36 Briefe, die sie in dieser Zeit überwiegend an ihre Mutter schreibt.

Kiki de S. (1999, 1-5)

1: Die Autorin (geb. 1951) fasst in ihrem „Tagebuch“ die Zeit ihres Lebens von 1960 bis 2010 in Tagebuchaufzeichnungen, Briefen und Erinnerungen zusammen. Ein bewegtes, vielseitiges, buntes Leben: Jugendzeit und Psychologie-Studium in Hamburg, auf einer Reise nach Mexiko 1977 verliebt sie sich, heiratet und gründet eine Familie. Später beginnt sie zu malen, betreibt eine Galerie und ein Restaurant und

III. Lebensspuren 2010: Die Neueingänge

arbeitet als Psychotherapeutin. Ihre Aussagen sind frisch, authentisch und ausdrucksstark.

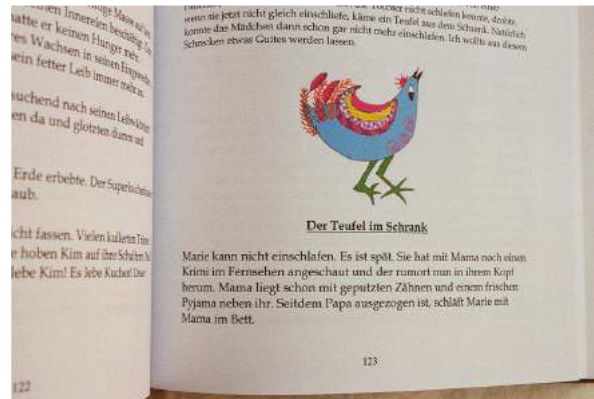
2: „Mein Tagebuch 2010“ nennt sie den eindrucksvollen Band mit Tagebuchaufzeichnungen, Geschichten und Bildern, in dem sie einiges aus ihrem Leben festhält - aus ihren Therapiestunden, aus der Auseinandersetzung mit ihrem langsamen Erblinden (Retinitis Pigmentosa) sowie mit sich, dem Altwerden und ihrer Vergangenheit. Außerdem hat sie Briefe von Geschwistern, Freunden und Bewunderern eingefügt. Besonders eindrucksvoll sind ihre Bilder, bunt, lebendig und originell. Es lohnt sich, mehr davon im Internet unter www.kikitheartist.com anzusehen und auch ihre Gedanken zu ihrer Krankheit dort nachzulesen (www.RP-netzwerk.org).

3: Eine originelle Form, sich seines 60-jährigen Lebens zu erinnern, ist es, fast jeden Satz mit einem vielfarbigen, aussagestarken Bild zu illustrieren. Aus den über 200 bunten Bildern entsteht ein ganzes Leben.

4: „Kiki`s World“ nennt die Autorin das Buch, in dem sie die Bilder aus 25 Jahren - versehen mit ihren Kommentaren - zusammengefasst hat.

5: Erinnerungsfotos, Texte von Freunden und Gästen in mehreren Sprachen nach längerem oder kürzerem Beisammensein oder gemeinsamen Unternehmungen machen

das dicke Album zu einem Abbild von Kiki S.'s buntem Leben von 1995 bis 2002.



Die Tagebücher von Kiki S. sind lesens- und bestaunenswert (Sig. 1999)

Lina N. (2000)

Die junge Kriegerwitwe (1888-1974) dokumentiert ihre Tätigkeit als „Fabrikpflegerin“ in zwei Maschinenfabriken in Siegen im I. Weltkrieg von 1917-1919 in ihrem Tagebuch. Aus den Berichten über ihre sozialen und beratenden Aktivitäten ergeben sich interessante Einblicke in die Situation der Fabrikarbeiterinnen in der damaligen Zeit. Der Enkel der Autorin hat außer der Transkription des Tagebuches noch Informationen zum Berufsbild der Fabrikpflegerin und zum sozialen und wirtschaftlichen Umfeld erarbeitet.

Anni A. (2001 / I)

„Kriegs-Tagebuch: Reserve-Lazarett Realgymnasium“ hat die junge Hilfsschwester (1896-1986) ihre Aufzeichnungen genannt. Im ersten Teil schildert sie die Umwandlung

III. Lebensspuren 2010: Die Neueingänge

einer Schule in ein Reservelazarett zu Beginn des I. Weltkriegs in Freiburg. Von Februar bis April 1915 schreibt sie dann fast täglich etwas auf. Die Schilderung vieler einzelner, z.T. amüsanter Episoden gibt vor allem auch Einblicke in die bunt zusammen gewürfelte Patientenschar, deren bayrischen, elsässischen, preußischen oder französischen Eigenheiten und die Probleme ihres Miteinanders.

Maria St. (2001 / II)

Vier Briefe schreibt Maria St. (1882-1956) aus Norsingen 1915 ihrem Mann ins Feld und erzählt ihm u.a., dass in Haus und Hof elektrisches Licht gelegt wurde.

Alfred H. (2002)

„Er war für mich wie ein Vater-Ersatz, ein väterlicher Freund“ schreibt die Einsenderin zu den ca. 90 Briefkarten des Autors (1906-1979), die sie dem DTA überlassen hat. Es sind liebevolle Zeugnisse der Zugewandtheit und Nähe, die der alternde Mann der jungen Frau von 1970 bis 1979 gab.

Eduard Sch. (2003 / I)

Der Enkel hat die „Erinnerungsbilder“ seines Großvaters (1862-1956) übertragen, die dieser bis 1939 aufzeichnete, um seinen Nachkommen „einen etwas tieferen Einblick in die Geschichte der Familie

zu gewähren.“ Auf den 64 eng mit kleinen Typen beschriebenen Seiten mit Berichten über Vorfahren und Familienangehörige, über sein eigenes Leben, seine Kindheit und Schulzeit in Kratzau sowie seine spätere Tätigkeit als Lehrer und Bürgerschuldirektor wird eine versunkene Zeit im Sudetenland lebendig.

Karl J. (2003 / II)

Auch in den Erinnerungen dieses Lehrers und Bürgerschuldirektors (1858-1940) an Kindheit und Jugend in Kratzau/Sudetenland werden Leben und Traditionen dieser Region in den überlieferten Familienanekdoten wieder nachvollziehbar. Der Autor verfasst das Zeitdokument von 1923 bis 1931 jeweils in den Wintermonaten, da er im Sommer einen großen Garten mit vielen Obstbäumen zu pflegen hat.

Margot M.-S. u.a. (2004)

Am 10. Juni 1936 stößt die Autorin mit einem ersten Brief das Briefkränzchen „Viva la Musica“ an, legt die „Satzungen“ fest, erläutert die inhaltlichen Zielvorstellungen und den äußeren Ablauf. Sie findet Resonanz bei fünf weiteren Schreiberinnen, die sich z.T. bereits kennen: Sie wohnen in Westfalen, im Rheinland, in Nord- oder Süddeutschland. Sie sind 16 oder 17 Jahre alt, befinden sich entweder in